

„Der ganze Ort fiebert darauf hin“

Von Simon Beckmann

MÜNSTER-NIENBERGE. Große Feierlichkeiten werfen ihre Schatten voraus: Denn mit der Schützenbruderschaft St. Jacobi feiert eine der ältesten Schützenbruderschaften in Münster vom 9. bis 12. Juli (Donnerstag bis Sonntag) ihr 400-jähriges Jubiläum.

Im Interview im Rahmen unserer Serie „An der Vogelstange“ sprechen mit Franz-Josef Andrasch, Norbert Bexten, Christian Riemann und Ben van Bevern vier Mitglieder verschiedener Generationen über ihre Leidenschaft zum Schützenwesen und verraten auch die eine oder andere Anekdote – zum Beispiel von einer Königinnen-Krone im Eisfach.

Jubiläum 400 Jahre – das ist doch eigentlich der perfekte Zeitpunkt, um den Vogel abzuschießen, oder?

Franz-Josef-Andrasch: Da kommen Sie bei mir ein bisschen zu spät. Ich war schon 1989 König – zusammen mit meiner Frau Maria.

Norbert Bexten: Bei mir ist es ähnlich. Ich war 2006 schon einmal König. Und den Kaiser machen, werde ich in diesem Jahr auch definitiv nicht. Ich habe sozusagen alles hinter mir.

Christian Riemann: Bei mir ist das Königsjahr inzwischen auch schon wieder acht Jahre her.

Ben van Bevern: Bei mir kommen Sie ein wenig zu früh mit dem Thema. Ich könnte damit noch ein wenig warten.

Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrem Königsjahr?

Andrasch: Es war einfach schön. Man wurde vom Publikum getragen – im wahrsten Sinne des Wortes. Ich habe nach dem Schuss und auch später im Zelt noch nie auf so vielen Schultern gesessen.

Bexten: Ich war damals schon zehn Jahre Vorsitzender und habe mir gedacht: Dann kann ich auch den Vogel abschießen, dann bin ich alles los. Ich meine, ich habe nur zweimal geschossen. Der Schießmeister sagte noch: „Schieß noch mal“ – und dann fiel der Vogel.

Riemann: Man musste sehr viel tanzen (lacht). Aber insgesamt war es natürlich ein schönes Fest. Bei mir kam noch dazu, dass es genau 25 Jahre nach meinem Vater war.

Was gefällt Ihnen grundsätzlich am Schützenfest – und vielleicht besonders am eigenen?

Andrasch: Das Besondere am eigenen Schützenfest ist, dass man dort viele Bekannte und Freunde wiedertrifft – auch Menschen, die einen durchs Leben begleitet haben und die man lange nicht gesehen hat. Da tauchen plötzlich Gesichter wieder auf, die man vielleicht fünf Jahre oder noch länger nicht gesehen hat. Daraus entstehen sogar wieder neue Freundschaften, gerade auch mit Neubürgern. Für die ist es auch eine super Möglichkeit, neue Menschen im Ort kennenzulernen.

Riemann: Wenn man eintritt, lernt man sehr viele Leute



Norbert Bexten (v.l.), Christian Riemann und Franz-Josef Andrasch sind mit ganzem Herzen Mitglieder bei der Schützenbruderschaft St. Jacobi Nienberge. Auf dem Bild fehlt Ben van Bevern.

Fotos: Simon Beckmann/privat

te kennen. Ich bin eingetreten und wurde direkt Jungschützenkönig – da kennen einen auf einmal sofort alle. Gerade wenn man vorher im Dorf vielleicht noch nicht so viele Kontakte hatte, bekommt man die über den Schützenverein und das Schützenfest.

Van Bevern: Grundsätzlich gefällt mir die Gemeinschaft beim Schützenfest. Und wenn etwas ansteht, packt jeder mit an, damit anfallende Aufgaben auch schnell bewältigt werden können.

Was ist Ihre Erinnerung an das erste Schützenfest, das Sie mitgefeiert haben, hier im Ort?

Bexten: Ich wurde am 30. Juni 1976 von der Bundeswehr entlassen und sagte zu meinem Vater, ich könnte doch mit zum Schützenfest gehen. Er meinte aber, ich solle lieber zu Hause bleiben, weil wir schon mit zwei Mann – er selbst und mein Bruder – hingehen. 1977 war ich dann nicht mehr zu halten – da war ich richtig dabei.

Riemann: Mein erstes Schützenfest als Mitglied war 1997 – da wurde ich direkt dienstags Jungschützenkönig. Vorher wusste man als Neuling ja gar nicht so genau, wie alles abläuft. Man steht erst einmal da und denkt: Was mache ich hier eigentlich?

Andrasch: Ich erinnere mich daran, dass wir damals mit einem größeren Freundeskreis – acht junge Männer, alle aus der Landjugend – geschlossen in den Schützenverein eingetreten sind. Wir waren 17 oder 18 Jahre alt. Einer aus dem Vorstand sprach uns an, ob wir nicht mitmachen wollten. Und dann ist es eben so: Entweder einen packt der Virus oder

nicht. Mich hat er gepackt. Seitdem habe ich kein Schützenfest verpasst.

Van Bevern: Eine Erinnerung an das erste Schützenfest habe ich nicht wirklich, da ich seit klein auf immer mitgefeiert habe. Ich bin sozusagen in den Verein „reingeboren“ worden. Damals als Kinderfahnen-schläger und heute als Jungschützenoberst.

In Ihrer Zeit im Schützenverein ist doch bestimmt auch einiges passiert...

Andrasch: Ja, der „Regenkönig“ zum Beispiel. Damals stand die Vogelstange noch im Schützenbusch an der Hägerstraße. Als wir in den Wald hineinmarschiert sind, war noch herrliches Wetter. Ich

schichten – aber nicht alle sind druckreif.

Bexten: Ich war mal Vorsitzender – und da muss man auch gut auf die Königskette aufpassen. Einer hatte mal den Vogel abgeschossen und ging dann mit der Kette ins Kuhviertel zum Feiern. Ich habe davon aber erst am nächsten Morgen erfahren. Da war es nicht mehr so schlimm, weil es schon passiert war (lacht). Ein anderes Mal rief mich eine Königin an und sagte, sie hätte die Krone verloren. Nachher war diese dann im Tiefkühlfach vom Wirt.

Hat sich das Schützenfest im Laufe der Jahre verändert?

Andrasch: Ja, sehr. Jacobi war damals der Bauernverein. Als wir 1970 eingetreten sind, wurde das Fest ursprünglich nur am Montag gefeiert. Das

einfach nicht mehr groß genug war.

Bexten: Natürlich hat sich auch der Verein insgesamt gewandelt. Beispielsweise auch das Jungschützenfest. Früher war das dienstags. Entstanden ist das wohl ganz einfach daraus, dass die jungen Leute montags nachmittags noch zusammensamen und aus einer Laune heraus noch einmal auf eine Kartoffel geschossen haben. Aus der Kartoffel wurde später eine Rübe – und deshalb heißt der Jungschützenkönig bei uns bis heute „Rübenkönig“.

Riemann: Später wurde das dann vom Dienstag auf den Samstag verlegt. Das war organisatorisch einfach sinnvoller. Vor allem, nachdem der Montag als Festtag weggefallen war.

In diesem Jahr wird das 400-jährige Jubiläum groß gefeiert. Wie groß ist die Vorfreude?

Bexten: Die Vorfreude ist natürlich riesig. 400 Jahre – das ist schon etwas Besonderes.

Andrasch: Wir haben schon vor fünf Jahren auf der Generalversammlung angefangen, erste Ideen zu sammeln. So ist das Jubiläum über Jahre immer näher gerückt, und jetzt fiebert der ganze Ort darauf hin.

Riemann: Jetzt, wo die Planungen weitgehend stehen, blickt man dem Ganzen deutlich entspannter entgegen. Und natürlich ist die Freude groß, dass bald geschmückt wird und der ganze Ort sichtbar auf das Fest hinlebt.

Van Bevern: Die Vorfreude ist gewaltig. Und sie wächst noch weiter, sobald die ersten Fähnchen aufgehängt wurden und alles festlich aussieht.



Serie:



An der Vogelstange